

Jesus überall begegnen



Kindertagesstätten als Orte von Kirche



Auftrag

Handlungsfeld 3: Jesus überall begegnen

Teilprozessgruppe 3.1: Kindertagesstätten als Orte von Kirche

Bischof Dr. Helmut Dieser beauftragt die Teilprozessgruppe, die Lebenswirklichkeiten der Menschen in den heutigen Existenzbedingungen und die aktuelle Gestalt kirchlichen Lebens im jeweiligen Handlungsfeld zu analysieren und einzuschätzen.

In der Analysephase des Heute bei dir-Prozesses sollen die Mitglieder der Teilprozessgruppen ihr Wissen und ihre Gefühle über ihre Lebens- und Glaubenserfahrungen und ihre unterschiedlichen persönlichen Sichtweisen über Kirche einander mitteilen und sich im intensiven Hören aufeinander dazu austauschen.

Die Auswertung der meet & eat-Tour, die Hilfsimpulse zur Wahrnehmung des Gruppenauftrags sowie die weiteren inhaltlichen Anregungen aus dem Starterpaket sollen diese synodalen Beratungen anreichern. Außerdem sollen im Rahmen von Exkursionen und mit empirischen Methoden (Hingehen zu den Menschen und Zuhören) relevante Zielgruppen und pastorale Möglichkeiten untersucht werden.

Es soll eine Gegenüberstellung erfolgen:

- Wie sehen die Lebenswirklichkeiten der Menschen heute aus?
Welche Bedürfnisse haben die Kinder und Eltern nach Betreuung, Erziehung, Bildung und Begleitung? Wie gestaltet sich der Lebens- und Glaubensweg der jungen Familien und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter? Wie kommt Gott in ihrem Leben vor? Welche Rolle spielen die pastoralen Angebote in den Kindertagesstätten im Leben der Menschen?
- Wie sieht die Gestalt von Kindertagesstätten als Orte von Kirche und der pastoralen Angebote heute aus? Warum sind sie so gestaltet?
Welche Themen, Höhen und Tiefen im Leben der jungen Familien spielen darin eine Rolle? Welche Ressourcen werden derzeit dafür verwendet?
- Welche Ansätze weisen in die richtige Richtung? Was fehlt?
Was sind gute Beispiele, mit denen es gelingt, dass die Lebenswirklichkeiten der Menschen und die pastoralen Angebote der Kindertagesstätten übereinkommen? Wo wachsen die Vernetzung und Kooperation? Wo nicht?

Die Teilprozessgruppe soll sich gemeinsam sicher werden und einen vergemeinschafteten Blick finden, wo die Menschen heute voraussetzungslos Jesus überall begegnen können und wohin Gott uns in seiner Kirche führen will.

Die Erkenntnisse, Schlussfolgerungen und Ideen werden laufend mit dem Team der Handlungsfeldkoordinatoren abgestimmt und gesichert. Die Handlungsfeldkoordinatoren beraten zur Regionalisierung und zum Aufnehmen von Resonanzen aus den Regionen die ablaufenden Prozesse mit den Pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der acht Regionalteams. Sie legen der Lenkungsgruppe fortlaufend Zwischenstände und Beratungsergebnisse vor.

Es wird ein im Konsens erzieltes Gruppenergebnis angestrebt. Im Einzelfall sind auch Alternativergebnisse möglich.

Zum Ende der Analysephase legt jede Teilprozessgruppe einen Abschlussbericht vor, den die Lenkungsgruppe dem Bischof mit ihren Empfehlungen übergibt.

Bischof Helmut Dieser berät die vorgelegten Berichte satzungsgemäß mit den diözesanen Gremien. Es wird eine Weichenstellung für das weitere Vorgehen im Verlauf des Heute bei dir-Prozesses vorgenommen und die Konzeptphase „Wir wollen uns verändern“ beauftragt.

1 Angaben zur individuellen Arbeitsweise und Agenda der TPG

Mitglieder der Teilprozessgruppe sind Bärbel Lösch, Klara Maria Klinkhammer, Marlis Graf, Christel Krockner-Heyne, Heinz Zohren, Paul Arns, Susanne Funke, Ruth Ikier, Manfred Wolfers, Guido Royé, Susanne Kreitz und Arnold Hecker. Herr Hecker schied auf eigenen Wunsch im Dezember 2018 aus der Teilprozessgruppe aus, Frau Ikier im Juni 2019.

Die gleichberechtigte Leitung der Gruppe sind Frau Graf und Herr Zohren, Moderator der Gruppe ist Herr Heinz-Leo Görtzen.

Nach dem gemeinsamen Tag aller Teilprozessgruppen Ende Oktober hat sich diese Teilprozessgruppe insgesamt zehnmal getroffen (17.11.18, 30.11.18, 18.12.18, 18.1.19, 31.1.19, 27.2.19, 6.3.19, 10.4.19, 17.5.19 und 23.8.19), in jeweils ca. 3-4stündigen Treffen. Die Orte, verschiedene Kindertagesstätten, wechselten zunächst quer durch das Bistum, die letzten fünf Treffen fanden in einem Pfarrheim in Mönchengladbach-Wickrath statt.

Bei einem Treffen im Januar war der Handlungsfeldkoordinator Georg Pfeiffer dabei. Für das Treffen im Februar wurde ein schriftlicher Impuls aus der Abteilung 1.3 des Generalvikariates eingeholt. In Anschluss an das Treffen Ende Januar veranstalteten wir einen Abend mit Eltern, auf den später genauer eingegangen wird.

Angelehnt an den Auftrag der Teilprozessgruppe wurden vier große Themen identifiziert, die ausführlich bearbeitet und diskutiert wurden:

- die Mitarbeiter*innen der katholischen Kindertagesstätten im Bistum Aachen
- die Kinder in den katholischen Kindertagesstätten im Bistum Aachen
- die Eltern in den katholischen Kindertagesstätten im Bistum Aachen
- die Träger und Gemeinden der katholischen Kindertagesstätten im Bistum Aachen.

Das Thema der nicht-katholischen Kindertagesstätten wurde zwar benannt, aber nicht bearbeitet, weil die Gruppe dies nicht als Teil des Auftrages sah.

Zur Arbeit in der Teilprozessgruppe ist zu sagen, dass wir jederzeit konstruktiv und produktiv zusammengearbeitet haben. Die Diskussionen verliefen immer sachlich und respektvoll. Alle Entscheidungen wurden konsensual getroffen.

Die Gruppe war sehr unterschiedlich zusammengesetzt. Leitungen und Mitarbeiter*innen von Kitas, pastorale Mitarbeiterinnen, Kita-Träger bzw. Trägervertreter und Elternvertreter waren involviert. Zwei Teilnehmer arbeiten nicht im Kita-Umfeld, nur ein Teilnehmer ist nicht bei einem kirchlichen Träger angestellt. Die Eltern waren ebenfalls nur mit einem Vater vertreten.

Die Teilnahme und Beteiligung an den Sitzungen waren durchweg hoch.

Die Moderation durch Herrn Görtzen war persönlich, methodisch variabel und immer zielführend.

2 Erkenntnisse zum IST-Zustand – Informationen und Sichtweisen

Personal

Die Mitarbeiter*innen der katholischen Kindertagesstätten sind motiviert und in allen relevanten Belangen qualifiziert. Die Eltern können ihre Kinder vertrauensvoll in ihre Obhut geben.

Das pädagogische Personal in den Kindertagesstätten ist jedoch im Wandel. Ältere, sehr erfahrene Mitarbeiter*innen kommen mit jungen, frisch ausgebildeten Erzieher*innen zusammen und bilden ein Team in den Kitas und Gruppen. Die Mitarbeiter*innen haben oftmals unterschiedliche Haltungen, und die jungen Mitarbeiter*innen weniger Bezüge zur katholischen Kirche. Diese Aussage soll jedoch nicht generalisiert angenommen oder bewertet werden.

Während früher die Qualität von Kirche als Arbeitgeber maßgeblich von einzelnen Personen abhängig war, kann dies heute verstärkt durch eine strukturelle Qualität sichergestellt werden.

Die individuellen Lebenssituationen und Lebenswirklichkeiten der Mitarbeiter*innen stehen oftmals nicht mehr im Einklang mit kirchlichen Moralvorstellungen. Zu diesen unterschiedlichen Polen sollte ein Diskurs bzw. eine Annäherung geschehen. Sowohl die Moralvorstellungen der Kirche, als auch die Lebensführung mancher Mitarbeiter*innen, sind überdenkenswert.

Durch den Missbrauchsskandal hat der Ruf von Kirche als Arbeitgeber gelitten. Kirche muss bei jungen angehenden Erzieher*innen ihren Ruf als guter Arbeitgeber zurück gewinnen. Enge Vorgaben, welche neue Mitarbeiter*innen erfüllen müssen, wurden dadurch bereits aufgebrochen, um die Personalstandards zu erfüllen.

Pastorale Mitarbeiter*innen sind anders aktiv in Kindertagesstätten als früher, zum Teil sogar intensiver, was aber abhängig von der Situation vor Ort ist. Sie erfüllen einen Bildungsauftrag, der dem Profil der katholischen Kitas entspricht. Sie tragen mit dazu bei, dass sich unsere Kitas von nicht-katholischen Kindertagesstätten unterscheiden. Die pastoralen Mitarbeiter*innen begleiten die Kinder und die Mitarbeiter*innen methodisch durch den Jahreskreis und geben ihnen die Möglichkeit, aktiv erste spirituelle Erfahrungen anhand von Bibel und Evangelium zu machen. Durch ihre Haltung leben sie das christliche Menschenbild als Vorbild.

Weiter erfüllen die pastoralen Mitarbeiter*innen seelsorgerische Begleitung von Kindern, Eltern und Mitarbeitern*innen. Sie begleiten Kinder, Mitarbeiter*innen und Eltern bei persönlichen Grenzerfahrungen oder Brüchen im Leben und stehen als Seelsorger*innen bereit. Die Mitarbeiter*innen werden bei einigen Trägern regelmäßig durch Gespräche oder auf Exerzienten-Tagen im beruflichen und privaten Alltag begleitet und spirituell inspiriert.

Kinder

Mit ihren Kindern vertrauen die Eltern den katholischen Kindergärten das wertvollste an, was sie haben. Dieses Vertrauen muss auch gerechtfertigt werden. Durch pädagogische Qualität, Nähe, professioneller Distanz und der bereits o.g. Haltung erfahren die Kinder nicht nur Betreuung, sondern auch Begleitung ins Leben. Die Kinder erleben und erfahren ein christliches Wertesystem. Die Mitarbeiter*innen in den Kindergärten treten für die Rechte von Kindern ein und sind Vorbild für die Kinder und deren Familien.

Das pädagogische Handeln orientiert sich am Kindeswohl d.h. an den Grundbedürfnissen und Grundrechten der Kinder, insbesondere an dem Recht auf bestmögliche Förderung der Entwicklung, Spiel, Bildung, Beteiligung und Schutz vor Gefahren, wie Gewalt, Vernachlässigung und sexuellem Missbrauch. Es wird nicht nur die klassische Bildung vermittelt – wichtig ist v.a. die moralisch-ethische Entwicklung der Kinder, die durch die katholischen Kindertagesstätten eine Herzens-Bildung erfahren.

Auch hier ist festzustellen, dass der Missbrauchsskandal die Glaubwürdigkeit von kirchlichem Handeln in Frage stellt und es großen Aufwandes bedarf, dem entgegenzutreten.

Inklusion ist eine besondere Herausforderung für katholische Kindertagesstätten. Gemäß dem christlichen Menschenbild wird jedes Kind vollständig angenommen und von Gott geliebt, so wie es ist. Bei der Einbeziehung von Kindern mit besonderem Förderbedarf braucht es jedoch die Gewährleistung von räumlichen und personellen Rahmenbedingungen, die noch nicht ausreichend vorhanden sind.

Eltern

Am 31.01.19 luden wir zu zwei parallel stattfindenden Elternabenden nach Aachen und Grefrath ein. Verteiler waren vor allem die Elternbeiräte aus den Kitas, die mit den Mitgliedern der Teilprozessgruppe in Verbindung standen. Aufgrund von Schneefalls an diesem Tag kamen insgesamt ca. 30 Personen zu den beiden Treffen.

Nach einer allgemeinen Vorstellungs- und Einschätzungsrunde wurden in zwei Untergruppen Leitfragen beantwortet. Generell ist zu sagen, dass der „Heute bei Dir“-Prozess bei den Eltern eher unbekannt war.

Fragen und Antworten der ersten Runde waren:

- Der Unterschied meiner katholischen Kindertagesstätte zu Kindertagesstätten in anderer Trägerschaft ist mir bekannt (Stimme zu 42%, Stimme teilweise zu 31%, Stimme teilweise nicht zu 10%, Stimme nicht zu 15%).

- Der Unterschied meiner Kindertagesstätte zu Kindertagesstätten in anderer Trägerschaft ist den Eltern meiner Kita bekannt (Stimme zu 22%, Stimme teilweise zu 22%, Stimme teilweise nicht zu 37%, Stimme nicht zu 18%)
- Meine Erwartungen bezüglich der religionspädagogischen Arbeit in meiner Kindertagesstätte werden erfüllt (Stimme zu 27%, Stimme teilweise zu 44%, Stimme teilweise nicht zu 20%, Stimme nicht zu 6%).
- Über die Kindertagesstätte habe ich einen Zugang zur Pfarrei finden bzw. vertiefen können (Stimme zu 14%, Stimme teilweise zu 32%, Stimme teilweise nicht zu 21%, Stimme nicht zu 32%).
- Ich habe die Tagesstätte für mein Kind ausgewählt, weil es eine katholische Einrichtung ist (37%), es die nächste war (17%), der Ruf gut ist (37%), Ich keine andere Wahl hatte (7%), Mehrfachantworten waren bei dieser Frage möglich.

In einer zweiten Untergruppenarbeit ging es um Erwartungen der Eltern an die Kindertagesstätte. Hier zeigte sich, dass die Eltern die Erwartung haben, dass die Pfarre, wenn sie Träger ist, in Form des Pfarrers häufiger Gesicht zeigen würde. Damit würden die Kinder dann konkret eine Verbindung zur Pfarrgemeinde bekommen und Hürden verkleinern. Gemeinde wird in Kita noch zu wenig sichtbar wahrgenommen, könnten jedoch zu konkreten Orten von Diakonie werden.

Auch dass der kirchliche Jahreskreis bewusst und kindgerecht umgesetzt wird, ist eine hohe Erwartung, die auch den Unterschied zu Kindertagesstätten anderer Träger heraushebt. Dazu gehört auch die Vorbereitung und Feier der kirchlichen Feste und das Vermitteln christlicher Werte, aber auch den Blick über den Tellerrand zu anderen Religionen. Die religionspädagogische Arbeit wird überwiegend als zufriedenstellend bewertet. Erwartet wird ein aktives Zusammenwirken von Eltern und Mitarbeiter*innen zum Wohle des Kindes. Eltern bilden hier eine wertvolle Ressource. Sowohl in ehrenamtlichen Engagement in den Kitas als auch in den Fördervereinen werden sie aktiv einbezogen und beteiligt.

Durch die Tatsache, dass einige Kindertagesstätten noch in älteren kirchlichen Gebäuden untergebracht sind, besteht die Erwartung an die Träger, dass diese sich um die Gebäude, den Erhalt, Instandsetzung oder Modernisierung kümmern.

Eine ausführliche Dokumentation der beiden Veranstaltungen liegt dem Handlungsfeldkoordinator vor.

3 Perspektiven für morgen – Ansätze und Ideen

Die Perspektiven für das Personal der Kindertagesstätten sind von zwei Seiten zu betrachten. Zum einen werden genügend ausgebildete Erzieher*innen benötigt, um die Personalschlüssel zu erfüllen und eine ausreichende Betreuung zu gewährleisten. Hier hat Kirche als Arbeitgeber herauszuarbeiten, warum sie auch heute noch ein attraktiver Arbeitgeber ist. Als Beispiele können hierbei Gesundheitsmanagement, Supervision, Jobticket oder Dienstrad genannt werden. Hierzu gehören harte Faktoren wie Bezahlung und andere arbeitnehmerfreundliche Regelungen, wie sie in der KAVO vorgesehen sind, aber auch weiche Faktoren, die die Entscheidung von Bewerber*innen erleichtern.

Die Frage, wie sich junge Bewerber*innen mit der Kirche identifizieren können, steht bei der Personalakquise im Vordergrund. Es ist für das Bistum Aachen unserer Meinung nach zukunftsweisend, sich mit der Frage auseinanderzusetzen, in welcher Form andersgläubige Mitarbeiter*innen das Profil unserer Kindertagesstätten weiterentwickeln können.

Religionspädagogische Kompetenzen können von neuen Mitarbeiter*innen in Kitas nicht mehr vorausgesetzt werden, es muss aber die Möglichkeit geschaffen werden, diese durch Fort- und Weiterbildungen zu schulen. Neue Mitarbeiter*innen sollten im ersten Jahreskreislauf von erfahrenen Kolleg*innen unterstützt werden (Mentor*innenprogramm). Das Interesse und die Bereitschaft sind vorhanden.

Durch die flächendeckende Neuauflage von Exerzitien-Tagen für Mitarbeiter*innen, in denen das eigene persönliche katholische Profil und Bewusstsein entdeckt wird, soll deren Haltung gestärkt werden. Durch eine regelmäßige seelsorgerische Begleitung der Mitarbeiter*innen kann Kirche ihr Profil als attraktive Arbeitgeberin in Abgrenzung zu anderen Arbeitgebern stärken. Durch ein Netzwerk von Hilfsangeboten und Beratungsstellen der katholischen Kirche und die gerade benannte seelsorgerische Begleitung sind die Kitas in der Lage, ein Auffangen von Kindern, Eltern und Mitarbeiter*innen in persönlichen Not- und Ausnahmesituationen zu gewährleisten. Das ist ein Alleinstellungsmerkmal für katholische Kitas.

Dies kann nur dann sichergestellt werden, wenn eine verbindliche Bereitstellung von pastoralen Mitarbeiter*innen in allen Kindertagesstätten besteht, die auch im Stellenplan verankert sein muss. Weiter sind für eine optimale Betreuung und Begleitung von Kindern, Eltern und Personal die Einrichtung von multiprofessionellen Teams (Erzieher*innen, Seelsorger*innen, Sozialpädagogen*innen, Therapeuten*innen, etc.) erforderlich.

Für die Kinder und Eltern kann eine Vernetzung im Sozialraum außerhalb der Öffnungszeiten eine Aufgabe für Kindertagesstätten sein. Man trifft sich nicht nur beim Bringen und Abholen der Kinder, vielmehr ist Kita ein gemeindlicher Ort für alle Besucher*innen. Die Kita kann auch Räumlichkeiten zur Verfügung stellen, die die o.g. Vernetzungen fördern, egal, ob es sich um kirchliche Angebote handelt oder nicht. Kindertagesstätten können so zu offenen Orten von Kirche werden und erweitern damit den eigentlichen Auftrag.

Eine Erweiterung von Kita-Öffnungszeiten ist aufgrund der Individualisierung und Pluralisierung von Arbeit und der jeweiligen Situationen in den Familien nötig und zu gewährleisten. Gleichzeitig muss Kirche darauf hinwirken, dass Politik und Arbeitgeber, Arbeitszeiten und Arbeitszeitmodelle bereithalten, mit denen junge Väter und Mütter, Beruf und Familie in Einklang bringen können.

Wir haben festgestellt, dass die Trägervielfalt im Bistum Aachen positiv wirkt. Auftrag für die Träger ist es, egal in welcher Rechtsform, einen professionellen Rahmen für die Kitas zu schaffen. Das umfasst klare Vorgaben und Handlungsanweisungen für die Mitarbeiter*innen, Bereitstellung von geeigneten Räumlichkeiten und Ausstattung. Allerdings sind die Rahmenbedingungen unter den gegebenen gesetzlichen Rahmenbedingungen kaum zufriedenstellend zu gestalten. Hier bedarf es zusätzlicher Mittel um Qualität zu sichern und ggf. auszubauen.

Die Mitglieder der Teilprozessgruppe erwarten vom Bistum eine partizipative Beteiligung der Träger und Mitarbeiter*innen bei der weiteren inhaltlichen Ausrichtung der Kitas im Bistum Aachen. Die Fachberatung des DiCV ist gut, wichtig und notwendig, eine Änderung der Rolle zur Fachaufsicht würde kontraproduktiv sein.

Eine derzeit diskutierte berufliche Qualifikation von Führungskräften, die einen Hochschulabschluss als Standard setzt, ist aus Sicht der Teilprozessgruppe nicht zwingend notwendig. Eine weitere Ausprägung des Elementarbereiches als 1. Glied der Bildungskette ist allerdings notwendig und auch durch das Bistum zu fördern.

4 Einflüsse und Energien

Nicht zu überblicken ist das Risiko, welches die Träger durch die teilweise alten Gebäude tragen. Träger müssen immer wieder mit hohem finanziellem Aufwand rechnen, um die Verkehrssicherheit, die Substanz und Arbeitsqualität (als Zweites) sicherzustellen. Geld, welches hier bereitgestellt werden muss, fehlt bei anderen wichtigen Dingen.

Die wechselnden und oftmals unklaren gesetzlichen Rahmenbedingungen (KiBiz, Personalvereinbarung, Förderung von Kindern mit besonderem Förderbedarf, etc.), schaffen keine Sicherheiten für die Beteiligten, im Gegenteil. Auch die unzureichend personell ausgestatteten und personell besetzten Jugendämtern bzw. Landesjugendamt und das oftmals zähe Vorankommen in Sachfragen beeinflussen die Arbeit in den Kitas negativ.

Durch die Tatsache, dass die Kommunen immer mehr Plätze anbieten müssen und das Bistum sich nicht an diesem Ausbau beteiligt, sinkt der prozentuale Anteil der katholischen Kitas automatisch. Dies zeigt Auswirkungen, weil andere Träger und auch privat gewerbliche Träger den „Markt“ zunehmend beeinflussen.